

# Aeschlimann/Corti-Stipendium 1992

Während die Gewinner des letztjährigen Louise-Aeschlimann- und Margareta-Corti-Stipendiums in diesem Heft der Berner Kunstmitteilungen vorgestellt werden, läuft das Auswahlverfahren für die Stipendien 1993 auf vollen Touren. Eine kleine Auswahl aus den eingereichten Arbeiten wird dieses Jahr vom 5. bis zum 28. November im Kunsthaus Langenthal an der Marktgasse 13 in Langenthal präsentiert. Die Vernis-

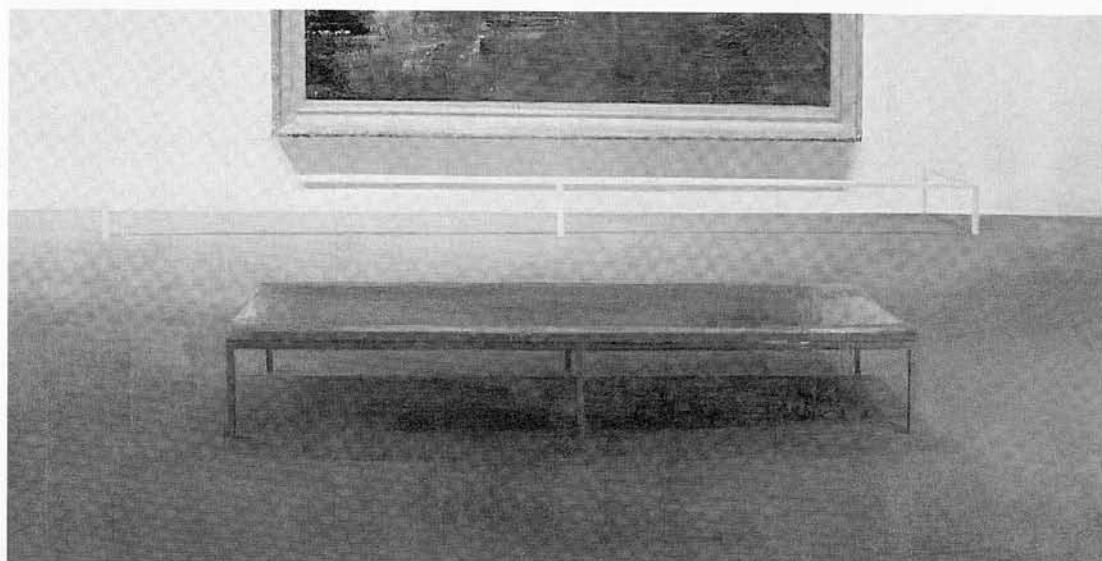
sage der Ausstellung, an der gleichzeitig auch die Verleihung der Stipendien stattfindet, ist für den Donnerstag, den 4. November um 19 Uhr im Kunsthaus Langenthal programmiert. Der Besuch der Ausstellung vermittelt gewiss den besten Einblick in das junge Kunstschaffen im Kanton Bern – der Besuch in Langenthal sei deshalb allen Interessierten empfohlen.

## Vincent Chablais – Im Doppelreich des Bildes

Einen der Förderpreise des Aeschlimann-Corti-Stipendiums 1992 in Höhe von 8000 Franken hat der in Bern lebende Walliser Vincent Chablais (\* 1962) erhalten. Bei der Ausstellung der Stipendiaten im Centre PasquArt in Biel vom 21. Februar bis zum 14. Januar 1993 zeigte er grossformatige Ölgemälde, die sich ganz zu der angesichts «neuer Medien» schon fast konservativ erscheinenden Gattung der Malerei

bekennen. Dabei ist es wirklich nicht leicht zu sagen, was durch seine Gemälde zuerst in den Blick kommt. Ist es die auffallend strenge Anordnung der Bildteile auf der Malfläche? Diese Anordnung, häufig achsensymmetrisch, bindet die zu sehenden Formenelemente in ein konsequent arrangiertes, planimetrisches Gefüge ein. Dadurch entsteht eine harmonische ausponderierte Komposition, die die Flächenge-

Vincent Chablais, o. T., 127×240 cm, 1990

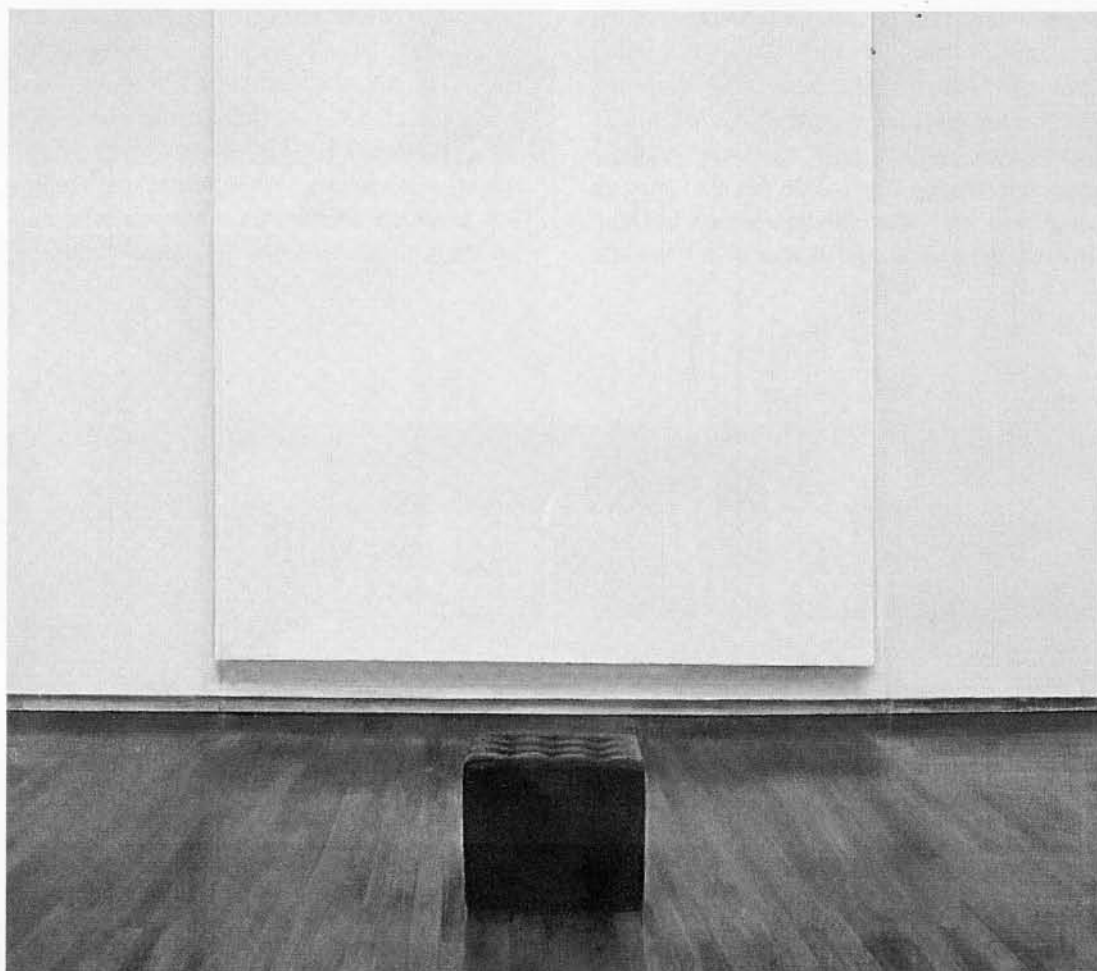


## Bernische Kunstgesellschaft

stalt der Bildteile stark betont und bildwirksam werden lässt. Oder ist es die Gegenständlichkeit des Abgebildeten, die zuerst ins Auge fällt? Stets sind benennbare Realitäten unserer Dingwelt abgebildet. Ohne jedes erzählerische Moment sind blosse «Tatsachensituationen» präsentiert: in einigen Bildern Stuhlreihen, eine Blätterwand oder in den prämierten Arbeiten, die in Biel zu sehen waren, Museumsinterieurs. Die Art und Weise dieses Präsentierens zeichnet sich durch eine kühle, distanzierte Grundhaltung aus. Sowohl die Farben als auch der Farbauftrag bleiben im «kontrollierten Bereich», sind nicht expressiv und gestisch, sondern schildernd und geben den Eindruck der Wahrscheinlichkeit des Abgebildeten. Die Lapidarität, in der diese Tatsachensituationen gezeigt werden, lenkt das Augenmerk von inhaltlichen Aspekten wieder auf formale, gestalterische

Zusammenhänge. Zudem entdeckt man immer wieder Pentimenti, die sich nicht in den Dienst der Abbildung von etwas stellen, eigene Struktur behalten. Es bleibt deutlich, dass das Gesehene Malerei ist und nicht zu verwechseln mit einer Wirklichkeit, die auch ohne das gemalte Bild sichtbar wäre. Sichtbar ist in Chablais Bildern jedoch immer beides: es lässt sich ebenso wenig von der Gegenständlichkeit des Erkennbaren abstrahieren wie sich von der abstrakten Gestalt der Formenelemente auf dem Bild, die Träger dieser Gegenständlichkeit sind, absehen lässt. In den Bildern Chablais kann man das im Grunde Unglaubliche nachvollziehen, wie aus Pinselstrichen die Ansicht von etwas Wiedererkennbarem wird, was mit diesen Pinselstrichen eigentlich gar nichts zu tun hat. Und man kann das immer wieder Einmalige sehen, wie aus Dingen, die sonst ganz disparat und

Vincent Chablais, o. T., 180x200 cm, 1992



## Bernische Kunstgesellschaft

eher bedeutungslos sind, durch ihr Ins-Bild-Gesetztsein jeweils eine neue Ganzheit entstanden ist, von der nichts mehr wegzunehmen und zu der nichts mehr hinzuzufügen ist. Insofern ist die Malerei Vincent Chablais' Malerei par excellence, die ihre eigenen Möglichkeiten und Grenzen mitthematisiert.

Dass Chablais in den Gemälden, die ausgezeichnet wurden, Museumsinterieurs zeigt, ist eher nur ein zusätzliches Moment. Natürlich wird die Thematisierung von Kunst durch Kunst dadurch besonders offensichtlich. Doch auch in diesen Bildern geht es weniger um eine Identifizierung des Abgebildeten. Die Kunstwerke, die abgebildet werden, sind teilweise angeschnitten und jedenfalls ganz in die Bildplanimetrie des Gesamtbildes eingebunden. Das abgebildete Kunstwerk als solches ist im neuen Rahmen des Chablaischen Bildes nicht mehr und

nicht weniger wichtig als etwa der darunter sich befindliche Sitz mit seiner Rechteckform. Das Abgebildete könnte vielmehr nur als Anlass bezeichnet werden, ein Kunstwerk mit ganz eigenen Gesetzen zu schaffen.

Chablais treibt seine Malerei auf jenen Grat, von dem aus sowohl die vertraute Tatsachenwelt als auch vollkommen neue Qualitäten ihrerseits als Teil eines bestimmten Bildes sichtbar sind. Er gewinnt dem Bild damit einen Kunstsinn ab, der wohl überhaupt nur mit genuin malerischen Mitteln zu haben ist und begründet auf diese Weise die Gattung «Bild» für seine Kunst neu. Die Wirklichkeit ausserhalb des Bildes ist in die Wirklichkeit des Bildes selbst gesenkt, und in dem einhelligen Wirken aus diesem Doppelbereich sind Chablais Bilder aufregend und schön.

Daniel Spanke

Vincent Chablais, o. T., 180×200 cm, 1992

